

KOF Konjunkturforschungsstelle

Konjunkturszenarien, Frühjahr 2020

Im Bann des Coronavirus

Rezession in Europa und der Schweiz wahrscheinlich

Im Bann des Coronavirus

Rezession in Europa und der Schweiz wahrscheinlich

Konjunkturprognosen unterliegen derzeit einer ungewöhnlich hohen Unsicherheit. Jeden Tag werden neue Massnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie angekündigt. Es herrscht nicht nur Unklarheit über die aktuelle und künftige Ausbreitung des Virus, sondern auch über staatliche Gegenmassnahmen und wie diese den Verlauf der Pandemie sowie die Wirtschaft beeinflussen werden. Zudem ist die Krise aktuell noch kaum in den gesamtwirtschaftlichen Daten angekommen, auf welchen KonjunkturprognostikerInnen in normalen Zeiten ihre Prognosemodelle aufsetzen. Unklar ist auch, inwiefern das in der Vergangenheit beobachtete Verhalten der Wirtschaftsakteure auf die gegenwärtige Situation übertragbar ist.

Statt einer Konjunkturprognose mit dem aus unserer Sicht wahrscheinlichsten Verlauf präsentiert die KOF drei Szenarien, welche die möglichen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die konjunkturelle Lage der Schweiz skizzieren. Diese Szenarien bilden eine gewisse Bandbreite der Entwicklung der schweizerischen Konjunktur ab, welche auf Basis des Informationsstands bei Abschluss der Szenarioerstellung (13. März 2020) möglich scheint, ohne in Extreme zu verfallen. Wir fokussieren in den Berechnungen auf die Auswirkungen der Pandemie auf das Bruttoinlandprodukt (BIP), die Konsumentenpreise und den Arbeitsmarkt.¹

Nachfrage- und angebotsseitige Effekte

Die drei Szenarien unterscheiden sich in ihren Annahmen, wie lange und wie tiefgreifend sich die Corona-Pandemie auf die Konjunktur auswirkt. Dabei unterscheiden wir in den Szenarien verschiedene Wirkungskanäle (vgl. hierzu Kasten 2): Angebotsseitige Effekte ergeben sich vor allem aus Produktionsausfällen, zu denen es aufgrund der staatlich verordneten Schutzmassnahmen kommt. So beeinträchtigen Schul- und Grenzschliessungen sowie umfassende Mobilitätseinschränkungen die Produktion, weil die Beschäftigten ihren Arbeitsplätzen fernbleiben müssen. Die Produktionsausfälle dürften sich im Zeitverlauf aufgrund von Lieferschwierigkeiten bei Vorleistungsgütern verstärken. Zu den möglichen nachfrageseitigen Auswirkungen der Krise gehört, dass Personen aus Vorsichtsgründen gegenwärtig auf den Konsum von Waren und Dienstleistungen verzichten. Hier stellt sich insbesondere die Frage, ob beziehungsweise inwieweit dieser Konsum gänzlich ausfällt oder nur in die Zukunft verschoben wird. Zudem dürften Unternehmen aufgrund der unsicheren oder verschlechterten Auftragslage und den gesunkenen Geschäftserwartungen in Bezug auf Investitionen eine abwartende Position einnehmen. Im Gesundheitswesen kommt es andererseits zu einem Anstieg der Beschäftigung und Arbeitsbelastung, der die Wertschöpfung im Gesundheitssektor und damit das BIP erhöht.

Die drei Szenarien

Konkret berechnen wir ein Basis-, ein negatives sowie ein mildes Szenario. Das Basisszenario stellt dabei die aus unserer Sicht derzeit wahrscheinlichste Entwicklung der schweizerischen Konjunktur dar. Kasten 1 zeigt die wichtigsten Annahmen, die dem Szenario zugrunde liegen, und vergleicht es mit den beiden anderen Szenarien. Im Basisszenario gehen wir davon aus, dass die Corona-Pandemie das wirtschaftliche Leben in den kommenden zwölf Monaten deutlich beeinträchtigen wird. Allerdings führen die ergriffenen Gegenmassnahmen im Sommer 2020 dazu, dass die wirtschaftlichen

¹ Die detaillierten Ergebnisse zu den verwendungsseitigen Komponenten des BIP, zum Arbeitsmarkt und zum monetären Umfeld der Schweiz werden in den «KOF Analysen» vom März 2020 veröffentlicht.

Auswirkungen der Pandemie abgemildert werden. Zudem schnüren die Schweiz und andere Industriestaaten umfassende Massnahmenpakete, welche die Konjunktur stützen. Es kommt aber insbesondere in den nächsten zwei Quartalen zu starken Rückgängen beim privaten Konsum und zu einer verbreiteten Investitionszurückhaltung auf Firmenseite. Veranstaltungen fallen für längere Zeit aus, auch die Olympischen Sommerspiele und die Fussball-Europameisterschaft 2020 sind davon betroffen. Gleichzeitig beeinträchtigen Schul- und Grenzschiessungen die Produktion. Die Produktionseinschränkungen wachsen sich im Laufe des Jahres 2020 entlang der Wertschöpfungsketten zu Lieferengpässen aus, die die Produktion über die Branchen hinweg dämpfen. Aufgrund der Eingrenzung des Virus kann ein Teil der ausgefallenen Produktion am Ende des laufenden und im kommenden Jahr nachgeholt werden.

Im Negativszenario gehen wir im Unterschied zum Basisszenario davon aus, dass ein substantieller Teil der Bevölkerung im Laufe dieses Jahres an Covid-19 erkrankt und jeweils mehrere Tage unter Quarantäne steht. Hierdurch müssen auch andere Beschäftigte vorsorglich in Selbst-Quarantäne und können nur teilweise von Zuhause aus arbeiten. Zudem fällt im Jahresverlauf ein Teil der Beschäftigten mit Kindern aus, weil es nicht nur für wenige Wochen, sondern für mehrere Monate zu Schulschiessungen kommt. Auch die Grenzgänger können 2020 teilweise für längere Zeit nicht zur Arbeit erscheinen. Die entstehenden Lücken im Produktionsprozess können nur teilweise aufgefangen werden. Des Weiteren erleben wichtige Handelspartner der Schweiz wie Deutschland, die USA und Frankreich tiefe Rezessionen. Dadurch kommt es sowohl in der Schweiz als auch im Ausland zu Liquiditätsengpässen bei Firmen, die zu Konkursen und Entlassungen führen. Auch die Banken werden von der Liquiditätskrise betroffen sein, und die Gefahr des Ausbruchs einer Finanzkrise verstärkt die wirtschaftlichen Auswirkungen. Kasten 3 beinhaltet wirtschaftspolitische Empfehlungen zur Verhinderung eines solchen Negativszenarios.

Das milde Szenario zeigt die konjunkturelle Entwicklung, falls die wirtschaftlichen Auswirkungen der Corona-Pandemie aus heutiger Sicht unerwartet gering sein sollten. In diesem Szenario führen die bereits getroffenen sowie neue Massnahmen oder neue Entwicklungen für die Behandlung von Covid-19 dazu, dass die ökonomischen Beeinträchtigungen rasch abklingen. Ausserdem unterstellt es, dass effektive staatliche Interventionen eine Wirtschaftskrise entscheidend abmildern oder sogar verhindern. Entsprechend wird ein Grossteil der Wertschöpfung, die in der ersten Jahreshälfte 2020 verloren geht, in der zweiten Jahreshälfte in fast vollem Umfang nachgeholt. Es kommt zwar zu Produktionsausfällen im Frühjahr 2020, diese sind jedoch überwunden, bevor sie sich entlang den Wertschöpfungsketten verstärken.

Resultate der Szenarienrechnungen

Abbildung G 1 zeigt, wie sich das BIP der Schweiz in den drei Szenarien entwickelt. Die Abbildung zeigt zudem, wie sich die weltweite und die Schweizer Wirtschaft entwickelt hätten, wenn das Coronavirus weltweit nicht aufgetreten wäre. Dieses kontrafaktische Szenario erlaubt es uns, die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die wirtschaftliche Entwicklung in den drei Szenarien zu illustrieren. Die Wachstumsraten des BIP im Vorjahresvergleich, die zu den vier Reihen gehören, werden in Tabelle 1 dargestellt.

Das Kernergebnis des Basisszenarios ist, dass die Schweiz wegen der Produktionsausfälle und verbreiteter Konsum- und Investitionszurückhaltung in der ersten Jahreshälfte 2020 in eine Rezession fällt. Gemäss unseren Schätzungen ist die Wertschöpfung deshalb bereits im ersten Quartal 2020 rückläufig. Dieser BIP-Rückgang verstärkt sich im zweiten Quartal. Annualisiert sinkt das BIP im zweiten Quartal um 2.3%. Dieser Wertschöpfungsrückgang betrifft praktisch alle Branchen und wegen des Rückgangs des Welthandels insbesondere auch die exportorientierten Branchen. Eine gewichtige Ausnahme bildet das Gesundheitswesen, welches deutlich expandiert und die BIP-Entwicklung stützt. Auch andere Teilbereiche, die dem Schutz oder der Wiederherstellung der Gesundheit dienen, wie beispielsweise die Herstellung von Hygieneartikeln, könnten die Wertschöpfung erhöhen.

Der Einbruch der Wirtschaftsleistung auf breiter Front trifft mit etwas Verzögerung auch den Arbeitsmarkt (Abbildung G 2). Auf ein leichtes Wachstum der vollzeitäquivalenten Beschäftigung im ersten Quartal 2020 folgen drei Quartale mit einem Beschäftigungsrückgang. In unserem Basisszenario verhindern die Kurzarbeit und weitere Massnahmen des Bundes und der Kantone aber, dass es wegen der Rezession zu einer Entlassungswelle kommt. Das «Arbeitskräftehorten» der Firmen führt dazu, dass die Auswirkungen der Pandemie auf dem Arbeitsmarkt vergleichsweise gering sind. Entsprechend steigt auch die Arbeitslosigkeit trotz Rezession nur recht bescheiden. Das gilt sowohl für die Arbeitslosenquote gemäss International Labour Organisation (ILO) wie auch für die Quote der registrierten Arbeitslosen des SECO (s. Tabelle 1).

In unserem Basisszenario nehmen die Mobilitätsrestriktionen, Lieferengpässe und Arbeitsausfälle, welche die Coronavirus-Pandemie auslöst, in der zweiten Jahreshälfte etwas ab. Auch der private Konsum erholt sich etwas, weil die Konsumenten aufgrund der Lohnfortzahlung weiterhin über genügend finanzielle Mittel verfügen. Dank leicht sinkenden Konsumentenpreisen profitieren die Haushalte gar von einer Zunahme der Kaufkraft der Löhne. Zudem sind die Unternehmen aufgrund der staatlichen Unterstützungsmassnahmen trotz Rezession in der ersten Jahreshälfte nicht verbreitet mit Liquiditätsproblemen konfrontiert. Die Schweizer Unternehmen sind deshalb in der Lage, die langsam steigende internationale Nachfrage und den Konsum der privaten Haushalte zu bedienen.

Dadurch kommt es zu Nachholeffekten, die verhindern, dass sich der BIP-Rückgang im Herbst akzentuiert – es resultieren im dritten und vierten Quartal 2020 BIP-Zuwächse. Die Gegenbewegung im Herbst ist allerdings genügend gross, dass für 2020 im Vorjahresvergleich ein BIP-Wachstum von 0.3% resultiert. Insgesamt ist die Rezession der Schweiz in unserem Basisszenario deshalb zwar scharf, der Rückgang ist aber auf wenige Quartale konzentriert und verläuft auch deshalb «glimpflich», weil sowohl Firmen wie private Haushalte in der Lage sind, einen Teil des Einbruchs wettzumachen. Trotzdem sind die Auswirkungen der Pandemie für die Wirtschaft nachhaltig: Da der Produktionsausfalls nicht vollständig nachgeholt werden kann, liegt das BIP im Niveau mittelfristig tiefer als im Szenario, in dem die Coronavirus-Pandemie nicht ausgebrochen wäre. Zudem dauert es bis 2021, bis die Schweizer Wirtschaft wieder in einem Ausmass wächst, wie es vor der Krise der Fall war.

Im negativen Szenario sind die kurz- und mittelfristigen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Schweizer Wirtschaft bedeutend ausgeprägter. Der Einbruch der Wirtschaftsleistung im ersten Halbjahr ist sehr scharf – das BIP sinkt in nur zwei Quartalen um 3.1% im Vergleich zum vierten Quartal 2019. Wegen der wirtschaftlichen Unsicherheit, der steigenden Haushaltsverschuldung, anhaltenden Lieferschwierigkeiten, verbreiteten Liquiditätsengpässen im In- und Ausland, und wegen des stärkeren Frankens erholt sich das BIP in der zweiten Jahreshälfte nicht, sondern schrumpft auch im dritten und vierten Quartal. Die Schieflage der Staatsfinanzen und die Liquiditätsengpässe einzelner Geschäftsbanken belasten die Kreditvergabe und senken das Produktionspotenzial der betroffenen Länder, was den finanzpolitischen Spielraum wichtiger Handelspartner der Schweiz zusätzlich einschränkt und umfassendere Stützungsmaßnahmen verhindert. Schliesslich sinken wegen der fehlenden Nachfrage und der Aufwertung des Frankens die Konsumentenpreise um 0.8%.

Insgesamt sinkt das schweizerische BIP im Negativszenario in diesem Jahr trotz eines umfassenden staatlichen Massnahmenpakets um 2.3% im Vergleich zum Vorjahr. Einen ähnlich starken BIP-Rückgang gab es zuletzt 2009 im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrise. Zu Beginn des Jahres 2021 kommt es auch in diesem Szenario trotz eines Fortbestands systemischer Risiken zu Nachholeffekten. Deshalb erholt sich die Konjunktur in für die Schweiz wichtigen Ländern wie den USA oder Deutschland langsam. Der Anstieg der Nachfrage aus dem Ausland und die steigende Binnen- nachfrage stützen auch die Schweizer Wirtschaft, weshalb das BIP insbesondere ab dem zweiten Quartal 2021 wieder wächst. Die Gegenbewegung reicht allerdings nicht aus, den bedeutenden Wertschöpfungseinbruch 2020 wettzumachen.

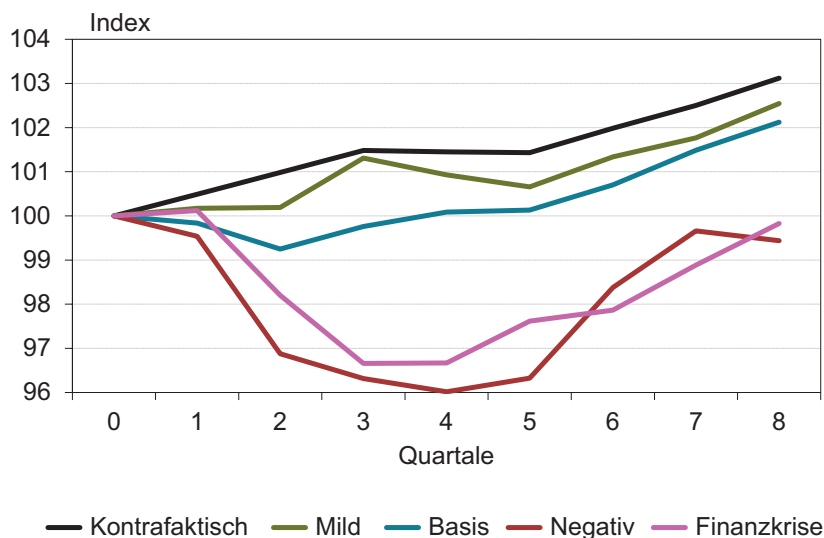
Da es im Negativszenario im laufenden Jahr verbreitet zu Betriebsschliessungen kommt und auch weiterhin bestehende Firmen zu Kosteneinsparungen gezwungen sind, sind in diesem Szenario trotz Kurzarbeit auch die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt recht ausgeprägt. Anstatt eines robusten Stellenwachstums im laufenden und kommenden Jahr, wie dies für das kontrafaktische Szenario prognostiziert wird, schrumpft die Beschäftigung in Vollzeitäquivalenten im Vorjahresvergleich im negativen Szenario sowohl 2020 wie auch 2021. Die Arbeitslosenquote gemäss Definition der ILO steigt 2020 auf 5.2% und verbleibt 2021 auf diesem Niveau.

Im milden Szenario klingen die ökonomischen Beeinträchtigungen durch die Coronavirus-Pandemie rasch ab. Die Auswirkungen auf die Binnenwirtschaft der Schweiz sind praktisch auf das zweite Quartal 2020 beschränkt. Im dritten Quartal wird der Grossteil der ausgebliebenen Produktion nachgeholt. Da die Fussball-Europameisterschaft und die Sommerolympiade in diesem Jahr durchgeführt werden können, liegt das BIP der Schweiz im milden Szenario im laufenden Jahr höher als das BIP, das diese Sportereignisse ausklammert. Die Beschäftigungsentwicklung erlebt in diesem Szenario ebenfalls anfangs 2020 eine kleine Delle, erholt sich danach allerdings schnell und kehrt auf den Wachstumspfad vor der Pandemie zurück. Auch in diesem Szenario sinken die Preise, was die Nachfrage der privaten Haushalte dank der gestiegenen Kaufkraft in der zweiten Jahreshälfte erhöht.

Trotzdem gehen wir auch im milden Szenario von gewissen längerfristigen Wirkungen der Pandemie auf das BIP der Schweiz aus, insbesondere weil Länder mit weniger leistungsfähigen Gesundheitswesen, geringerer ökonomischer Resilienz oder weniger Spielraum bei den Staatsfinanzen in Asien, Afrika und Südamerika stärker unter der Pandemie leiden, was den privaten Konsum in den betroffenen Ländern und als Folge auch den Welthandel bremst. Ähnliche Bremsspuren für den Welthandel könnte eine Reorganisation von Wertschöpfungsketten hinterlassen, welche die Pandemie auslösen könnte.

G 1: Bruttoinlandprodukt der Schweiz in den drei Szenarien und im Vergleichsszenario ohne Coronavirus-Pandemie

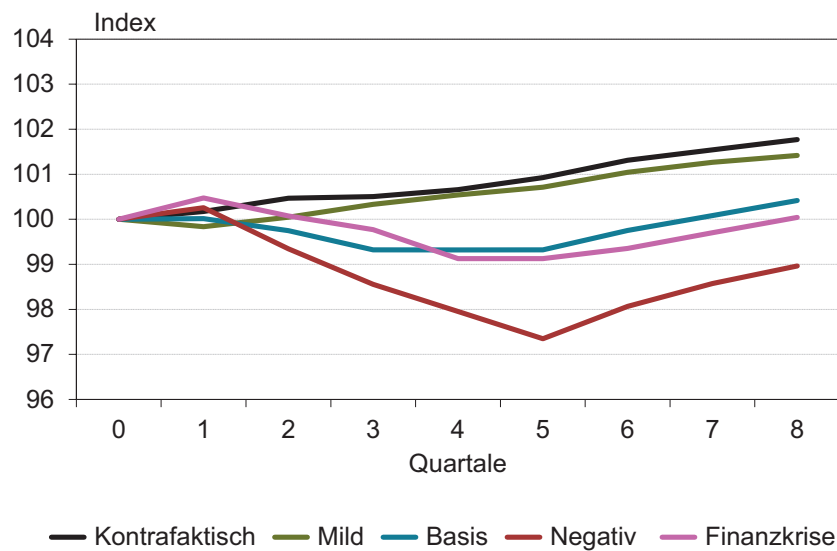
(saisonbereinigt)



Quellen: BFS, SECO, KOF

G 2: Beschäftigung in Vollzeitäquivalenten in den drei Szenarien und im Vergleichsszenario ohne Coronavirus-Pandemie

(saisonbereinigt)



Quellen: BFS, SECO, KOF

T 1: Kennzahlen zur Schweizer Wirtschaftsentwicklung in den drei Szenarien

	Bruttoinland- produkt	Bruttoinland- produkt ohne Sport	Beschäftigung (in VZÄ) Wachstum in %	Arbeitslosen- quote (ILO) in %	Arbeitslosen- quote (SECO) in %	Konsumenten- preise (LIK) Wachstum in %
<i>Mildes Szenario</i>						
2019	0.9	1.4	1.2	4.4	2.3	0.4
2020	1.2	0.8	0.5	4.6	2.6	-0.3
2021	0.9	1.3	0.9	4.8	2.7	0.3
<i>Basisszenario</i>						
2019	0.9	1.4	1.2	4.4	2.3	0.4
2020	0.3	0.3	-0.1	4.8	2.7	-0.5
2021	1.4	1.4	0.3	4.9	2.8	0.0
<i>Negatives Szenario</i>						
2019	0.9	1.4	1.2	4.4	2.3	0.4
2020	-2.3	-2.3	-0.7	5.3	3.4	-0.8
2021	1.3	1.3	-0.8	5.4	3.5	-0.3

Quellen: BFS, SECO, KOF

Kasten 1: Die wichtigsten Annahmen der drei Szenarien

Mildes Szenario

Die Corona-Pandemie verläuft so, dass sich die ökonomischen Beeinträchtigungen in drei Monaten abschwächen.

Wegen Konsum- und Investitionszurückhaltung kommt es im zweiten Quartal 2020 zu einem Nachfragerückgang, der danach grösstenteils aufgeholt wird.

Es kommt zwar zu temporären Grenz- und Schulschliessungen in der Schweiz und in umliegenden Ländern, doch die Auswirkungen auf die Produktion sind gering.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Pandemie bei den wichtigen Handelspartnern der Schweiz wie dem Euroraum und den USA sind gering (vgl. Abbildung G3).

Es gibt keine nennenswerten Liquiditätsgpässe bei Unternehmen.

Der Franken wertet gegenüber dem Euro im Prognosehorizont kaum auf.

Grössere Veranstaltungen finden ab Sommer 2020 wieder statt.

Die Schweiz und andere Länder kündigen frühzeitig umfassende Massnahmenpakete an, um die wirtschaftlichen Auswirkungen der Krise abzumildern.

Basisszenario

Die Massnahmen gegen die Corona-Pandemie wirken, wodurch sich die Pandemie ab Sommer 2020 abschwächt und im Frühjahr 2021 abklingt. Die ökonomischen Beeinträchtigungen nehmen einen ähnlichen Verlauf. Zudem unterstützt die Politik die Wirtschaft bei der Überbrückung dieser Periode.

Wegen Konsum- und Investitionszurückhaltung kommt es zu einem Nachfragerückgang, der nur teilweise aufgeholt werden kann.

Es kommt bis zum Sommer zu vorübergehenden Grenz-, Schul- und Betriebsschliessungen sowie zu vereinzelt Produktionsausfällen aufgrund von Krankheitsfällen. Zunehmende Lieferengpässe verstärken die Produktionsausfälle.

Wichtige Handelspartner der Schweiz wie der Euroraum und die USA fallen in eine Rezession (vgl. Abbildung G3).

Wegen Liquiditätsgpässen kommt es zu vereinzelt Firmenkursen und zu Entlassungen.

Der Franken wertet gegenüber dem Euro im Prognosehorizont leicht auf.

Sport- und andere öffentliche Veranstaltungen fallen bis zum Herbst 2020 aus.

Die Schweiz und andere Länder schnüren umfassende Massnahmenpakete, um die wirtschaftlichen Auswirkungen der Krise abzumildern.

Szenario

Die Corona-Pandemie entwickelt sich zu Beginn trotz Gegenmassnahmen schnell und belastet die Wirtschaft in den nächsten zwölf Monaten. Die ökonomischen Beeinträchtigungen schwächen sich kaum ab.

Es kommt zu einer starken Konsum- und Investitionszurückhaltung.

Es kommt zwischen März und August 2020 zu umfassenden Grenz-, Schul- und Betriebschliessungen in der Schweiz und in umliegenden Ländern sowie zu Produktionsausfällen aufgrund von Krankheitsfällen. Zunehmende Lieferengpässe potenzieren die Produktionsausfälle.

Wichtige Handelspartner der Schweiz wie der Euroraum und die USA durchleben eine tiefgreifende Rezession (vgl. Abbildung G3).

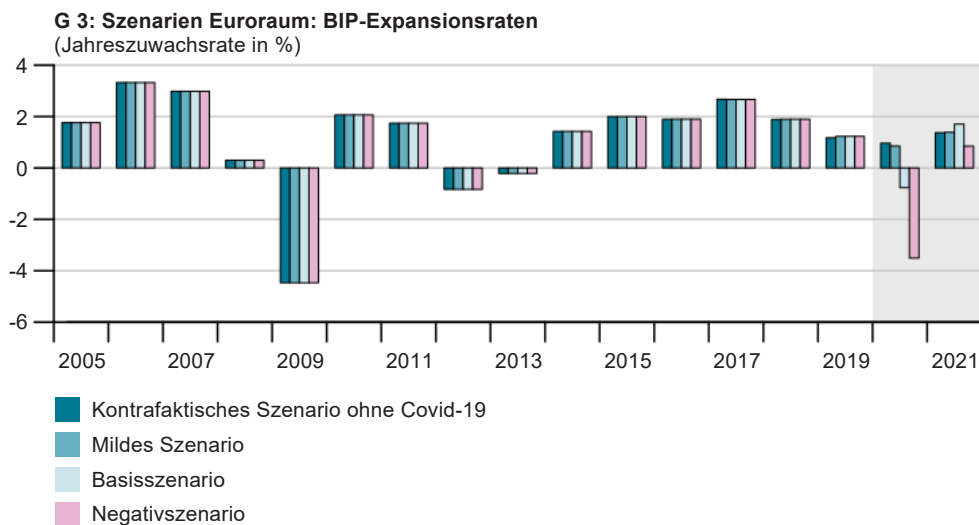
Wegen Liquiditätsgpässen kommt es verbreitet zu Firmenkursen und Entlassungen, sowohl in der Schweiz wie im Ausland.

Der Franken wertet gegenüber dem Euro bis zur Parität auf. Als Gegenmassnahme senkt die SNB die Leitzinsen.

Sport- und andere öffentliche Veranstaltungen fallen bis Ende 2020 aus.

Die Schweiz und andere Länder schnüren umfassende Massnahmenpakete, um die wirtschaftlichen Auswirkungen der Krise abzumildern.

Durch die Dauer und das Ausmass der Krise kommt es zu einer schwelenden Finanzkrise. Diese behindert wirtschaftspolitische Massnahmen.



Kasten 2: Über welche Kanäle wirkt die Pandemie auf die Konjunktur?

Die Corona-Pandemie kann sich über mehrere Kanäle auf die Konjunktur auswirken. In Bezug auf die volkswirtschaftlichen Auswirkungen muss zwischen nachfrageseitigen und angebotsseitigen Effekten unterschieden werden. Negative Nachfrageeffekte wie die Konsumzurückhaltung führen tendenziell dazu, dass die Preise und die Wertschöpfung der Unternehmen sinken. Negative angebotsseitige Effekte wie Lieferengpässe führen dagegen eher zu steigenden Preisen, weil die Unternehmen auf tendenziell teurere Vorleistungsgüter ausweichen müssen. Die Mehrkosten wälzen sie zum Teil auf die Verkaufspreise ab. Aus diesem Grund haben Nachfrage- und Angebotseffekte unterschiedliche Implikationen für eine angemessene staatliche Reaktion. Zudem stehen gesundheitspolitische Massnahmen zur Eindämmung der Pandemie und wirtschaftspolitische Konjunkturmassnahmen meist diametral zueinander.

Nachfrageseitige Effekte

Konsumzurückhaltung (negativer Nachfrageeffekt): Aus Unsicherheit und Sorge vor einer Ansteckung mit dem Virus reduzieren oder verschieben die Menschen ihren Konsum. Diese Konsumzurückhaltung trifft insbesondere konsumnahe Dienstleistungen und reduziert das BIP zumindest vorübergehend. Folgende Faktoren bestimmen, wie stark dieser Wirkungskanal zum Tragen kommt:

- Substituierbarkeit:** Die BIP-Effekte sind umso geringer, je besser ein Konsumgut durch alternative Konsumgüter ersetzt werden kann. So werden beispielsweise Käufe von Konsumgütern derzeit vermehrt online abgewickelt und Restaurantbesuche durch Heimlieferungen ersetzt.
- Verschiebbarkeit:** Bleibt die Krise kurz, dürfte der Konsum vieler Güter einfach verschoben werden. Beispielsweise dürften Konsumenten kurzzeitig von ihrer Ferienbuchung absehen oder den Gang zum Autohändler vermeiden. Beides könnte aber nachgeholt werden, sobald das subjektive Unsicherheitsgefühl der Menschen wegen des Virus wieder nachlässt. Dadurch käme es zu starken Nachholeffekten am Ende der Krise.
- Importanteil:** Je tiefer der Importanteil bzw. je höher der inländische Wertschöpfungsanteil einer Güterkategorie, desto stärker wirkt sich die Konsumzurückhaltung bei dieser Kategorie auf das inländische BIP aus. So dürfte die Konsumzurückhaltung beispielsweise besonders starke Effekte auf die inländischen Tourismus- und Freizeitdienstleistungen sowie andere konsumnahe Dienstleistungsbranchen haben.
- Lagereffekt:** Kurzfristige Nachfrageveränderungen können von den Firmen durch eine Anpassung der Lagerhaltung abgedeckt werden. Solche Effekte können die Wirkung der Konsumzurückhaltung auf das BIP auf mehrere Quartale verteilen. Zudem gibt es hier grosse Branchenunterschiede: Eventveranstalter und Restaurants beispielsweise können bei ausbleibender Nachfrage nicht auf Lager produzieren.

Steigende Gesundheitsausgaben (positiver Nachfrageeffekt): Infolge der Pandemie dürften die Ausgaben im Gesundheitswesen stark ansteigen. Die Beschäftigung und die Arbeitsbelastung im Gesundheitswesen steigt deutlich. Je nach Land steigert dies den privaten und/oder den staatlichen Konsum. Die Mehrausgaben im Gesundheitswesen erhöhen die Wertschöpfung.

Angebotsseitige Effekte

Produktionsstörungen und -verbote: Die Pandemie beeinträchtigt die Produktion der Unternehmen. Zunächst kann es wegen tatsächlichen Krankheitsfällen oder wegen prophylaktischen Massnahmen dazu kommen, dass ein Teil des Personals von Unternehmen nicht zur Arbeit erscheint. Produktionsstörungen ergeben sich auch wegen Quarantänen für Wirtschaftsregionen, der zwangsweisen Schliessung von Geschäften oder Unternehmensstandorten und wegen Schul- und Grenzschiessungen. Durch letztere werden Eltern, die etwa ein Sechstel der Beschäftigten in der Schweiz ausmachen, sowie Grenzgänger (rund 6%) gezwungen, weniger zu arbeiten. Solche Massnahmen mindern die Wertschöpfung zum einen direkt, weil die Unternehmen nicht im gleichen Ausmass produzieren können, wenn die Arbeitnehmenden dem Arbeitsplatz fernbleiben müssen. Sie haben zudem auch eine indirekte Wirkung, weil Wertschöpfungsketten unterbrochen werden. Dadurch kann es zu Lieferschwierigkeiten bei Vorleistungsgütern kommen. So mussten Baustellen im Tessin bereits aufgrund von Lieferengpässen geschlossen werden. Die Wertschöpfungseffekte dieser Massnahmen hängen einerseits davon ab, ob die Mitarbeitenden von Zuhause aus arbeiten können, andererseits aber auch davon, wie arbeitsintensiv die Produktion der betroffenen Betriebe generell ist.

Insgesamt sind die Branchen gegenüber Produktionsausfällen sehr unterschiedlich exponiert. Über das Arbeitskräfteangebot hinaus kann es zu Produktionsbeeinträchtigungen kommen, wenn Vorprodukte nicht verfügbar sind.

Sinkende Erwartungen der Unternehmen (nachfrage- und/oder angebotsseitig wirksam): Die Erwartungsbildung der Unternehmen ist ein entscheidender Faktor bei der Frage, ob die Pandemie die Wirtschaftsaktivität dauerhaft oder nur temporär beeinträchtigt. Zum einen senken die derzeitigen Krisenberichte, Nachfragerückgänge und Produktionsstörungen die kurz- bis mittelfristigen Geschäftserwartungen der Unternehmen. Diese reagieren hierauf mit einer Reduktion bzw. einer Nicht-Ausweitung ihrer Produktionskapazitäten. Zum anderen erhöht die Pandemie die Unsicherheit der Unternehmen über die zukünftige Geschäftsentwicklung. Als Konsequenz schieben die Unternehmen Personaleinstellungen und Investitionen auf. Beide Effekte schlagen sich in einer geringeren Investitions- und Beschäftigungsdynamik nieder, welche wiederum negative Auswirkungen auf die Kaufkraft und den Arbeitsmarkt haben, wodurch sich die Krise verstärken kann.

Systemische Risiken

Konkurse und Finanzkrise: Die Nachfragerückgänge und Produktionsstörungen führen zu Einnahmeausfällen bei den Unternehmen, die zu Liquiditätsengpässen und bei längerer Dauer der Krise zu einer Konkurswelle anwachsen können. Hieraus könnte eine Finanzkrise entstehen – mit negativen Rückwirkungen auf die Realwirtschaft (vgl. Kasten 3).

Kasten 3: Wirtschaftspolitische Empfehlungen

Im Zuge der Corona-Pandemie würde im Negativszenario das Risiko einer neuerlichen Finanzkrise nochmals markant steigen: Aufgrund der Konsumzurückhaltung und der staatlich verfügbaren Schutzmassnahmen entstehen für einige Firmen grosse Nachfrageausfälle und Schwierigkeiten bei der Produktion. Weil die Einnahmen unerwartet und stark wegbrechen, können Firmen in recht kurzer Zeit in Liquiditätsengpässe geraten. Dadurch ausgelöste Betriebsschliessungen können sich wiederum auf andere Firmen übertragen, etwa weil es zu Zahlungs- und damit Einnahmeausfällen kommt. Konkurse können auch Geschäftsbanken in Bedrängnis bringen, die in manchen Ländern bereits jetzt einen hohen Anteil notleidender Kredite in ihren Bilanzen haben. Wenn Anleger zudem als Reaktion auf diese Liquiditätsengpässe ihre Gelder in grossem Stil abziehen, könnte sich die realwirtschaftliche Liquiditätskrise zu einer Finanzkrise auswachsen – mit negativen Rückwirkungen auf die Realwirtschaft, wie die Finanzkrise 2008/2009 gezeigt hat.

Wir erachten die europaweit aufgelegten Massnahmenpakete, welche jene Unternehmen mit Liquidität versorgen, die aufgrund der Produktions- und Mobilitätseinschränkungen sowie der Nachfragerückgänge unter Druck geraten, deshalb als sinnvoll. Klare, zielgerichtete und schnell wirksame Massnahmen können das Risiko senken, dass die derzeitige Situation die Unternehmen dazu bringt, ihre mittelfristigen Erwartungen sowie Investitions- und Beschäftigungspläne stark nach unten anzupassen. Traditionelle, nachfrageorientierte Konjunkturmassnahmen, die etwa den Konsum stimulieren, sind auf der anderen Seite problematisch, da zur Viruseindämmung gleichzeitig persönliche Kontakte und Reisen eingeschränkt werden sollten. Massnahmen zur Einkommenserhaltung sind aber insofern angezeigt, als notwendiger Konsum aufgrund von Einkommensausfällen oder Liquiditätsbeschränkungen eingeschränkt werden könnte. Zudem könnten finanzielle Engpässe bei privaten Haushalten die wirtschaftliche Erholung nach der Pandemie bremsen.

Wir unterstützen die Massnahmen der Schweizer Regierung, die es den aktuell stark betroffenen Wirtschaftsakteuren ermöglichen, die Krisenperiode finanziell zu überbrücken. Das bewährte Instrument der Kurzarbeit sollte hierbei sicherlich im Vordergrund stehen. Es greift allerdings nicht für Selbständige sowie Firmen mit hohen Fixkosten und tiefer Lohnquote. Denn diese weisen hohe laufende Kosten auf, selbst wenn die Mitarbeitenden die Arbeitszeit reduzieren. Vorübergehende Steuerstundungen oder unkomplizierte staatliche Garantien für Bankkredite an Unternehmen im Umfang ihrer Umsatzrückgänge sind daher wichtige zusätzliche Instrumente einer Überbrückung. Auch Massnahmen für eine Lohnfortzahlung von Selbständigen und Temporärbeschäftigten, die nicht unter die Kurzarbeit fallen, sowie von Eltern, die aufgrund von Schulschliessungen zuhause bleiben müssen, sind angezeigt. Dabei ist zu bedenken, dass der öffentliche Sektor der Schweiz im Gegensatz zu anderen Staaten derzeit nicht bereits hoch verschuldet ist und Anleihen zu äusserst günstigen Konditionen aufnehmen kann. Solange die Massnahmen temporärer Natur sind und zudem oft Garantien beinhalten, kann und soll der Schweizer Staat sich derartige Unterstützung leisten. Es geht zum jetzigen Zeitpunkt darum, systemische Risiken zu reduzieren und die Gefahr eines wirtschaftlichen Kollaps zu minimieren. Erst nachdem die Ausbreitung des Virus erfolgreich eingedämmt ist und die derzeitigen Schutzmassnahmen aufgehoben sind, könnten traditionelle konjunkturpolitische Massnahmen angebracht sein, um die Wirtschaft wenn nötig wieder anzukurbeln.